

**Wahlprüfsteine für die Kandidaten zur Tübinger Oberbürgermeisterwahl 2022**

**Name: Sofie Geisel**

**Partei: SPD, FDP und Tübinger Liste**

**Im Folgenden finden Sie Fragen zu verschiedenen Themenblöcken. Bitte beantworten Sie die Fragen so präzise wie möglich und jeweils mit Begründung.**

**Allgemeines**

1. Bitte beschreiben Sie Ihre Motivation zur Kandidatur als Oberbürgermeister in der Universitätsstadt Tübingen.

Tübingen gehört zu den schönsten Orten dieser Republik und ist für mich ein Stück Heimat: In den 90er Jahren habe ich hier mit Studium und Berufseinstieg eine sehr prägende Zeit verbracht.

An der Spitze einer Stadt zu stehen ist für mich eine der schönsten Aufgaben in der Politik. Politik im kommunalen Raum ist direkt und nah dran. Das ist wichtig gerade in einer Zeit, in der Demokratie in Frage gestellt wird und ich als Mutter gefragt werde, warum Demokratie dabei versagt, die Lebensbedingungen künftiger Generationen zu sichern. Hier für Verständlichkeit, Verständigung und Verständnis zu sorgen, aber vor allem dafür, dass verantwortliche Entscheidungen möglich werden – dafür brenne ich. Und ich bin überzeugt: Demokratie lebt vom Wechsel. Nach 16 Jahren ist es Zeit für einen Wechsel an der Tübinger Rathausspitze. Einen Wechsel in Politik und Politikstil. Dafür trete ich an.

1. Welche Zielvorstellungen haben Sie für die Entwicklung der Stadt und welche Meilensteine wollen Sie in den kommenden acht Jahren erreichen?

Ich möchte Tübingen zum Ort eines Dialoges machen, in dem Beteiligte generationen- und milieuübergreifend ernstgenommen werden. Gerade auch die, die gelegentlich zu wenig gehört werden. Dialog allein kann nicht alle Konflikte beseitigen und Probleme lösen. Aber: Dialogkultur kann helfen, Eskalationen und Verletzungen zu vermeiden. Sie ist die Voraussetzung, dass das Ringen um die besten Lösungen im gegenseitigen Respekt zu einem guten Ergebnis führt. Deshalb ist das Bürgermeisteramt in meinen Augen zu einem wichtigen Teil auch Moderationsaufgabe.

Von nix kommt nix. Übersetzt heißt das für mich: Ohne eine gut aufgestellte örtliche Wirtschaft kann eine Stadt weder für Zusammenhalt sorgen noch für eine gute Infrastruktur. Deshalb will ich Tübingen als Wissens-, Wirtschafts- und Innovationsstandort weiterentwickeln und zukunftsfest machen.

Ich möchte Tübingen wieder zu einer Stadt für alle machen. Wohnen in Tübingen muss auch für Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen erschwinglich sein. Schnell, mehr und bezahlbar zu bauen hat für mich deshalb absolute Priorität. Ich möchte, dass auf dem Saiben eine soziale Öko-City mit 50 % sozialem Wohnungsbau entsteht und das Bauen dort noch in den 2020ern beginnt. Genauso sehe ich es als eine meiner zentralen Aufgaben als Oberbürgermeisterin an, Solidarität und Ausgleich in der Stadt aktiv zu gestalten: Zwischen Familien und Menschen, die allein leben, zwischen Menschen, die über Eigentum und Wohlstand verfügen und anderen, die in prekären Verhältnissen leben, zwischen Alteingesessenen und neu Hinzukommenden, zwischen Generationen, Kulturen und Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen. Ich stehe ohne Wenn und Aber zum Ziel, Tübingen bis 2030 klimaneutral zu machen. Dieses ehrgeizige Ziel muss nun in konkrete und messbare Beschlüsse gegossen und diese müssen umgesetzt werden. Dabei braucht es auchneue Vorschläge für klimaneutrale Lösungen im Verkehr, bei denen alle Verkehrsteilnehmer\*innen angemessen berücksichtigt werden.
Je mehr Orte eine Stadt zu bieten hat, an denen Menschen ideelle Erfahrungen machen, die sie begeistern, umso besser. Kunst und Sport, genauso wie Brauchtum, schaffen solche Orte. Auch die Kirchen spielen für mich als aktive Christin hier eine zentrale Rolle.
Nach der Pandemie möchte ich das kulturelle Leben wieder zum Blühen bringen und daran arbeiten, dass sie für künftige Szenarien krisenfest aufgestellt sind.

1. Bitte beschreiben Sie Ihre fachliche Qualifikation für die Position. Welche Erfahrungen bringen Sie in Führung, öffentlicher Verwaltung, kommunaler Haushaltsführung und Finanzplanung mit?

Ich habe Volkswirtschaft, Politikwissenschaft, Geografie und Romanistik in Tübingen und Genf studiert. Anschließend habe ich einige Jahre Kommunen und andere öffentliche Institutionen im Bereich Regionalentwicklung, Arbeitsmarktpolitik und Bürgerbeteiligung beraten. Seit 15 Jahren arbeite ich nun an der Schnittstelle von Politik und Wirtschaft für den Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK). Dort bin ich Mitglied der Hauptgeschäftsführung und als Geschäftsführerin eines Tochterunternehmens für 100 Beschäftigte und 19 privat-öffentlich finanzierte Projekte verantwortlich.

1. Soll das Amt des Finanzbürgermeisters weiterhin in Personalunion mit dem Amt des Oberbürgermeisters ausgeübt werden?

Der Zuschnitt der Dezernate kann nur im Einvernehmen mit Verwaltungsspitze und Gemeinderat getroffen werden. Grundsätzlich sehe ich die Finanzen nicht zwingend im Dezernat der Oberbürgermeisterin.

1. Welche Rolle spielt für Sie die Verwendung von Social Media in der Ausübung des Amtes?

Social-Media-Kanäle sind ein einfacher Weg um direkt mit Bürger\*innen in den Austausch zu treten. Dabei ist mir ein respektvoller Umgang wichtig. Aber auch wenn die sozialen Medien immer wichtiger werden, muss es immer eine Möglichkeit zur unmittelbaren Kommunikation geben. Mein Zuhörtour will ich deshalb auch nach der Wahl fortsetzen und regelmäßig das Gespräch mit allen Tübinger\*innen suchen – mit einem offenen Gesprächsformat jeden Monat in einem Stadtteil oder Teilort.

1. Wie möchten Sie mit kontroversen Themen wie der künftigen Stadtentwicklung, dem Wachstum der Stadt oder etwaigen Grenzen des Wachstums umgehen? Wie möchten Sie insb. die Menschen bei diesen Themen zusammenführen?

Tübingen braucht eine gemeinsame Idee von der Zukunft. Deshalb möchte ich einen Bürgerrat mit repräsentativ und zufällig ausgewählten Tübinger\*innen einsetzen, der über die zentralen Zukunftsfragen nachdenkt: Wo und wie Tübingen wachsen soll, was Fortschritt für Tübingen bedeuten kann und welche neuen Ideen zu Klimaschutz, Wirtschaft, Mobilität, Wohnen, Gesundheit und Zusammenhalt umgesetzt werden können. Ein Bürgerrat kann zu einer respektvollen Auseinandersetzung über kontroverse Themen beitragen, neuen Perspektiven Raum geben und wichtige Impulse an die Oberbürgermeisterin sowie die Stadt- und Ortschaftsräte liefern. Denn in den Händen dieser gewählten Vertreter\*innen liegen letztlich die Entscheidungen über die Zukunft Tübingens.

1. In welchem Rahmen beabsichtigen Sie zukünftig die Bürgerschaft bei der Planung von Projekten einzubeziehen? Sollen hierbei Bürgerbefragungen und Bürgerentscheide durchgeführt werden? Wenn ja: Soll die „Bürger-App“ hierfür genutzt werden? Wie kann die Teilnahme auch der nichttechnisch-versierten Bevölkerung ermöglicht werden? Sind Bürgerentscheide für Sie verbindlich?

Neben klassischen Bürgerbeteiligungsverfahren möchte ich die Bürgerschaft über das Instrument des Bürgerrats an unterschiedlichen Fragestellungen zur Zukunft Tübingens beteiligen. Ein weiterer Bürgerentscheid steht in den nächsten Jahren nicht an. Die Ergebnisse solcher Entscheide sind für mich selbstverständlich verbindlich. Die Idee einer digitalen, einfachen und weitestgehend barrierefreien Möglichkeit zur Bürgerbeteiligung finde ich grundsätzlich gut. Allerdings halte ich die Umsetzung in der Bürger-App für nicht gelungen, da sie in der Reduzierung auf Ja-Nein-Antworten Konflikte eher anheizt, statt die Chance für konstruktiven Diskurs zu bieten. Bürgerbeteiligung muss für mich ernstgemeint, von Anfang an und ergebnisoffen durchgeführt werden. Diese Grundsätze sehe ich bei der Bürger-App momentan nicht erfüllt und stehe ihr deshalb kritisch gegenüber.

Die mir wichtigen Beteiligungsideen sind, wie oben beschrieben, eher analog. Sollte es digitale Beteiligungsformen geben, muss es selbstverständlich analoge Alternativen geben.

1. Sind Sie auch bereit Expertise von außen zuzulassen und nicht vorgeprägte sog. „runde Tische“ als Bürgerbeteiligung anzusehen?

Es ist immer klug von anderen zu lernen und Perspektiven von außen einzubeziehen. In diesem Sinne ist auch mein Programm zur OB-Wahl entstanden: Im Dialog mit den Bürger\*innen dieser Stadt und mit dem Blick über den Tellerrand. Das praktiziere ich bereits in meinem Wahlkampf: Bei meinen Zukunftsdialogen sind immer sowohl Tübinger\*innen als auch Expert\*innen von außen zu Gast. Wie bereits gesagt muss Bürgerbeteiligung für mich ernstgemeint, von Anfang an und ergebnisoffen sein.

1. Wie stehen Sie zu den Begriffen Verbindlichkeit, Menschlichkeit und Sachlichkeit im Amt des Ersten Bürgers unserer Stadt?

Zuverlässigkeit, Verbindlichkeit und Sachlichkeit prägen meinen Charakter und den Anspruch an meine Arbeit genauso wie ein christliches Menschenbild. In Evaluationen, Feedbackrunden und Mitarbeitergesprächen wird mir bescheinigt, dass ich diesem Anspruch auch gerecht werden kann. Ich glaube, dass es die Aufgabe einer Oberbürgermeisterin ist, in dieser Hinsicht ein Vorbild in der Stadt zu sein.

1. Wie stehen Sie zu einem (verpflichtenden) Gendern der Stadtverwaltung?

Sprache formt Wirklichkeit. Deshalb ist es mir persönlich wichtig in Wort und Text nicht nur ein Geschlecht zu erwähnen. Eine Verwaltung muss einheitlich auftreten, deshalb braucht es Regelungen. Derzeit sehe ich keinen Anlass, die geltenden Regeln zu ändern.

1. Halten Sie es für richtig, dass die Teilorte weiterhin eine eigene Verwaltungsstelle mit Ortschaftsräten betreiben?

Die Tübinger Teilorte sind elementarer Teil dieser Stadt. In Sport- und Musikvereinen, der freiwilligen Feuerwehr und an vielen anderen Orten engagieren sich dort Menschen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Teilorte haben ihre eigenen Traditionen und Bedürfnisse. Dass sie deshalb eine eigene Verwaltungsstelle mit Ortschaftsräten haben, halte ich nur für richtig.

Das vielfältige Engagement in den Teilorten und Stadtteilen möchte ich stärker fördern. Dazu möchte ich einen Fonds für Teilorte, Stadtteile und Quartiere auflegen. Bewerben können sich dafür Ortschafts- wie Ortsbeiräte und Stadtteilinitiativen mit konkreten Aufwertungsmaßnahmen. Hier soll eine mit Bürger\*innen besetzte Jury über die Vergabe entscheiden.

**Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Tübingen**

1. Wie soll die Kooperation der Stadt mit der Eberhard Karls Universität Tübingen künftig aussehen?

Die Universität ist ein unglaublicher Schatz für diese Stadt. Ich bin überzeugt, dass in der Kooperation zwischen der Stadt und ihrer Universität noch viele ungenutzte Potenziale liegen. Angefangen bei Fragen der Wirtschaftspolitik und Start Up- Förderung über die Sozial- und Klimapolitik bis zu Sport und Kultur können beide Akteure nur voneinander profitieren. Für Kultur und Sport könnte das zum Beispiel heißen: Mehr Kooperation bei Flächen und Orten, aber auch mehr gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, die dazu beitragen, dass Uni und Stadt in Zukunft mehr mit- und voneinander haben: Aktive Studierende, die den Tübinger Vereinssport unterstützen, sind dafür ebenso ein Beispiel wie das Kulturangebot, das die Exzellenz des Universitätsstandortes befördert. Um Kooperationsideen und gemeinsame Lösungen zu entwickeln, halte ich das Instrument der Zukunftswerkstatt für vielversprechend. Mit Universitätsangehörigen und Bürger\*innen könnten hier konkrete Kooperationsideen erarbeitet werden, wie Stadt und Universität Kultur und Sport in Tübingen beflügeln und bereichern können.

Dass die Universität Exzellenzstatus genießt, ist alles andere als selbstverständlich. Für die Fortentwicklung des Wissenschaftsstandorts Tübingen ist diese Förderung allerdings von zentraler Bedeutung. Die Stadt sollte den ihr möglichen Beitrag leisten, um die Universität bei der nächsten Bewerbung im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes zu unterstützen.

1. Wie möchten Sie den Erhalt und Ausbau der Arbeitsplätze in den Bereichen Wissenschaft, Handwerk, Gewerbe, Fertigung und innovative Technologie sicherstellen?

Innovation und nachhaltiges Wachstum fallen nicht vom Himmel. Es geht um Flächen, Infrastruktur, digitale Anbindung – und um Menschen. Denn Unternehmen brauchen gut ausgebildete Fachkräfte, die in Zukunft noch häufiger als bisher nicht aus Deutschland kommen werden. Vor allem aber spielt Kooperation eine große Rolle: Kooperation, die in neuen Arbeitsformen und auch in Co-Working-Spaces entsteht. Aber auch: Kooperation zwischen verschiedenen Kommunen und in der Region, die sich im Standortwettbewerb gemeinsam erfolgreicher behaupten als einzelne Kommunen.

In einem lokalen Wirtschaftsgipfel möchte ich alle Wirtschaftsakteure zusammenbringen, um gemeinsam Bedarfe zu identifizieren und Maßnahmen zu entwickeln. Ich möchte regionale Kooperation in Wirtschaftsfragen ausbauen und das Verhältnis mit den Nachbarn in der Region pflegen, ausbauen und Universität wie Forschungsinstitute einbinden, innovative Unternehmen in der Region fördern und dabei die begrenzten Flächenressourcen wirtschaftlich für alle Kommunen einsetzen. Um dem Fachkräftemangel zu begegnen, möchte ich eine Willkommensagentur auf den Weg bringen, die alle relevanten Akteure bündelt und Menschen, die in Tübingen leben und arbeiten wollen, dabei unterstützt, hier heimisch zu werden. Erfolgreiches Wirtschaften ist ohne Digitalisierung immer weniger denkbar. Deshalb muss Tübingen seine digitale Infrastruktur und v.a. das Glasfaser-Netz ausbauen. Außerdem muss die Stadt das Online-Zugangsgesetz (OZG) erfüllen.

1. Wie beabsichtigen Sie der Stadt als Wirtschaftsstandort weiteres Wachstum zu ermöglichen? Wie stehen Sie zu einer Ausweisung weiterer Gewerbegebiete in Tübingen?

Tübingen braucht eine umsichtige Gewerbeflächenentwicklung. Sie setzt auf nachhaltiges Wachstum und spielt Wirtschaftszweige nicht gegeneinander aus. Für mehr Flächeneffizienz möchte ich die vorhandenen Bebauungspläne überprüfen und ggf. ändern. Dazu gehören für mich vor allem flexiblere Höhenbeschränkungen und die Bebauung von oberirdischen Parkflächen.

Klar ist für mich aber vor allem: Nachhaltiges Wachstum passiert in einer Region und nicht in einer Stadt allein, auch und gerade an einem Standort, der so forschungs- und technologiestark ist wie Tübingen. Die ganze Region profitiert von einer stärkeren Zusammenarbeit bei der Gewerbeflächenplanung.

Zudem sollten Unternehmensgründungen wieder gezielt von der Stadt gefördert und unterstützt werden.

1. Durch welche Maßnahmen könnte man dem Rückgang des Einzelhandels Einhalt gebieten? Wie können neue Einzelhandelsbetriebe in der Tübinger Innenstadt angesiedelt werden? Welche Rolle spielt die Gastronomie in dem neuen Altstadt-Bebauungsplan?

Tübingens Einzelhandel ist gut aufgestellt und deutlich individueller als in vielen vergleichbaren Städten. Das ist gut und muss unbedingt so bleiben. Gleichwohl nehmen auch in der Altstadt Leerstände spürbar zu. Darin erkennbar sind die Spuren der sogenannten Amazonisierung. Mit einem Altstadtgipfel mit den betroffenen (Ver)Mieter\*innen möchte ich deshalb die Altstadtsatzung moderat und behutsam überarbeiten. Ziel muss es sein, das Wohnen in der Altstadt zu erhalten, Leerstand wirksam zu vermeiden und die einzigartige Attraktivität der Altstadt zu erhalten. Dabei können Mischkonzepte zwischen Einzelhandel und Gastronomie, aber auch andere Ideen eine Rolle spielen wie z.B. wieder mehr Handwerk in die Stadt zu holen. Auch die Idee einer Altstadtentwicklungsgesellschaft, die aktiv auf die Besitzer\*innen von leerstehenden Flächen zugeht, möchte ich weiterverfolgen.

Als Universitäts- und Kulturstadt inmitten einer einzigartigen Naturlandschaft hat Tübingen viele Besucher\*innen. Ohne diese zusätzliche Kaufkraft könnten viele Geschäfte, Gastronomie- und Kulturbetriebe in ihrer Vielfalt nicht überleben. Deshalb werde ich Tübingen als gastfreundliche Stadt weiter stärken, dafür das Tourismus- undEinzelhandelskonzept nutzen und zum integralen Bestandteil von Stadtmarketing machen. Zusätzliches Potenzial kann zudem darin liegen, Tübingens Attraktivität als „Fahrradstadt“ auch für Tourist\*innen erfahrbarer zu machen. Leihfahrräder, die Optimierung touristisch attraktiver Radrouten in der Umgebung und eine entsprechende Vermarktung für Übernachtungsgäste könnten das touristische Profil der Stadt weiter schärfen.

1. Wie können junge Menschen nach dem Ende ihres Studiums/ihrer Ausbildung vor Ort gehalten werden – insb. auch mit Blick auf verlorengehenden Nachwuchs in den Vereinen und bei der Feuerwehr?

Tübingen ist für junge Menschen attraktiv und muss es auch bleiben. Ein zentrales Problem sind die hohen Mieten in der Stadt. Junge Menschen mit geringen Einkommen können sich das Leben in einer eigenen Wohnung hier oft nicht leisten. Deshalb führt kein Weg daran vorbei endlich mehr zu bauen und Gebiete wie den Saiben schnell zu erschließen.

Mit Blick auf den Nachwuchs für Vereine und Institutionen wie die Feuerwehr braucht es weitere Antworten. Auch hier liegt Potenzial in einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen Stadt und Universität. Man könnte vorhandene Initiativen wie das EngagementTransfer-Programm der Universität aufgreifen und weiterentwickeln. Die Studierenden mit den ihren Profilen entsprechenden Vereinen und Institutionen zu zusammenzubringen, ist dabei eine Herausforderung, die man in den kommenden Jahren angehen muss. Wertschätzung für jedes Ehrenamt ist ein Muss. Dafür will ich eine Tübinger Dankekarte initiieren. Damit möchte ich die Wertschätzung der Stadt für ehrenamtliches Engagement ausdrücken und den Anreiz gerade auch für junge Menschen erhöhen, sich ehrenamtlich zu engagieren. Ein solcher Nachweis hilft bei Bewerbungen, attraktiv wäre aber auch eine Kopplung an Vergünstigungen etwa im öffentlichen Nahverkehr, in Tübinger Einzelhandels- und Gastronomiebetrieben oder Kultur- und Sporteinrichtungen.

**Verkehr**

1. Wie stellen Sie sich in den Bereichen Arbeitsplätze und Verkehr die Zusammenarbeit der Stadt Tübingen mit den anderen Kommunen in der Region vor – insb. bezogen auf den Schindhau-Basistunnel und die Regionalstadtbahn?

Auch mit Blick auf den (Pendel-)Verkehr entstehen die besten Lösungen nur in der Zusammenarbeit mit den anderen Kommunen der Region. So profitieren Stadt und Region von den beiden großen Infrastrukturprojekten Schindhau-Basistunnel und Regionalstadtbahn. Der Tunnel entlastet die Tübinger Südstadt vom Autoverkehr und bindet die weitere Region besser an Stuttgart an. Die Regionalstadtbahn entlastet die Verkehrssituation der Stadt insgesamt und verbessert die Anbindung der Region an den öffentlichen Nahverkehr. Beide Projekte stehen daher für mich nicht zur Disposition.

1. Welches Gesamtkonzept liegt Ihrer Verkehrspolitik mit Blick auf die verschiedenen Verkehrsteilnehmer zugrunde? Bitte skizzieren Sie Ihre Konzepte zur Entwicklung des Verkehrs innerhalb der Stadt und für Einpendler aus dem Umland.

Die Debatte um den Verkehr in der Stadt ist überhitzt und braucht einen Neustart. Meinem Verkehrskonzept liegen drei wesentliche Prinzipien zugrunde: Klimaschutz, Fairness und Sicherheit. Basierend auf diesen Prinzipien braucht es ein Mobilitätskonzept, das den öffentlichen Raum für Fußgänger\*innen, Fahrradfahrer\*innen, den ÖPNV und Autofahrer\*innen gerecht verteilt. Dafür braucht es nach dem Bürgerentscheid neue Lösungen, die ich gemeinsam mit den Bürger\*innen der Stadt erarbeiten will. Direktbusse, dieRegionalstadtbahnstationen mit den Kliniken und dem Technologiepark verbinden, will ich erproben und ein erweitertes Schnellbussystem prüfen.

Wenn das Land uns die Möglichkeit einer Nahverkehrsabgabe gibt, möchte ich diese nutzen, sofern sie sich sozial gestalten lässt. Dann werden wir in Tübingen auch über einen kostenfreien Nahverkehr diskutieren können. Kleinere Schritte können wir bis dahin auch ohne Nahverkehrsabgabe stemmen: Ich möchte “TüBus umsonst” auch am Sonntag und an Werktagen ab 19:00 Uhr umsetzen.

Für Viele ist das Auto weiterhin unverzichtbar und – obwohl ich selbst Fahrradfahrerin bin – halte ich nichts davon, das Autofahren zu verteufeln. Dennoch müssen wir herausfinden, was Menschen zum Umstieg auf ÖPNV oder Fahrradfahren bewegt. Dafür möchte ich gemeinsam mit der Bevölkerung und der Universität Wege ausloten. Flankierend dazu möchte ich ein Pilotprojekt “smart mobility” starten, dass den einfachen Umstieg zwischen Bahn, Bus, (Leih-)Rad und Carsharing einfacher macht. Ziel muss es sein, alle Mobilitätsleistungen über eine App planen und nutzen zu können.

Auch möchte ich ein Konzept anregen, das das Zu-Fuß-Gehen als zentralen Teil des Stadtverkehrs ernstnimmt und fördert. Dabei geht es mir um gut zu nutzende, breite und hindernisfreie Wege, schnelle und sichere Querungen sowie attraktive Fußwege.

1. Welche Rolle kommt Ihrer Ansicht nach dem Pkw als Verkehrsmittel in Tübingen zu, insb. betreffend die Erreichbarkeit Innenstadt und der Mühlstraße mit dem Individualverkehr? Wie sieht Ihr Parkkonzept für die Stadt aus?

Wie bereits gesagt, wird das Auto als Verkehrsmittel auf absehbare Zeit nicht verschwinden. Deshalb müssen Parkhäuser gut erreichbar sein, Bewohner\*innen müssen rein- und rausfahren und Händler\*innen und Handwerksbetriebe Liefer- wie Arbeitswege realisieren können. Im Rahmen der Diskussion über das neue Mobilitätskonzept muss auch für Liefer und Arbeitswege Lösungen gefunden werden. Ich stehe zur Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung, dabei müssen die Verwaltungswege jedoch einfach und nutzerfreundlich gestaltet werden. Den berechtigten Ärger vieler Antragssteller\*innen kann ich sehr gut verstehen.

**Stadtplanung**

1. Wie beabsichtigen Sie, den angespannten Wohnungsmarkt in der Stadt und den Teilorten abzumildern und auch jungen Familien das Wohnen und private Bauen in der Stadt zu ermöglichen – insb. mit Bezug auf die Ausweisung neuer Wohngebiete, Bau von privaten Wohnhäusern, Verschleppung der Wohnbauflächenentwicklung in den Teilorten, Mietendeckel, Inaussichtstellen von Enteignungen, Nachverdichtung, Baugebote und Grünflächen in der Stadt?

Wohnraum in Tübingen ist knapp und teuer. Damit Tübingen wieder eine Stadt für alle wird, braucht es mehr bezahlbare und unterschiedliche Wohnangebote. Um den Wohnungsmarkt zu entlasten, hat die Bebauung des Saiben für mich absolute Priorität. Ich will, dass dort noch in den 2020ern das Bauen beginnt. Den größten Hebel zur Entlastung des Tübinger Wohnungsmarktes dürfen wir nicht erst im nächsten Jahrzehnt nutzen. Entstehen soll hier eine soziale Öko-City, ein Vorbildviertel für gute Architektur, klimapositives und soziales Bauen, für Barrierefreiheit und eine Quartiersgestaltung, die den Zusammenhalt fördert – mit einem Anteil von fünfzig Prozent für sozialen Wohnungsbau.

Aufbauend auf dem “Fairer Wohnen”-Programm möchte ich einen Grundsatzbeschluss “Bezahlbares Wohnen” herbeiführen. Danach sollen gemeinwohlorientierte Wohnformen künftig in der Stadt Priorität haben. Das gilt für unabhängige Projekte genauso wie solche unter der Tübinger Dachgenossenschaft. Bei der Flächenvergabe möchte ich Erbpachtmodelle stärken, um zukünftigen Generationen Handlungsmöglichkeiten zu geben und langfristig den Anstieg der Mietpreise in Tübingen einzudämmen. Über ihre städtische Wohnungsbaugesellschaft GWG hat die Stadt Einfluss auf nachhaltige Bau- und Sanierungspolitik und Mietpreise. Ich möchte nach Freiburger Vorbild die GWG-Mieten stärker an das Einkommen der Mieter\*innen koppeln und die GWG insgesamt zu einem noch größeren Player auf dem Tübinger Wohnungsmarkt machen. Für Teile der Stadt möchte ich eine Milieuschutzsatzung prüfen, um der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen Einhalt zu gebieten.

Studierende und Auszubildende haben auf dem privaten Tübinger Wohnungsmarkt kaum Chancen und verschärfen gleichzeitig die Situation für Familien und Alleinstehende. Für nur gut 16 Prozent der Studierenden steht ein Wohnheimplatz zur Verfügung. In Konstanz und Mannheim ist das für knapp ein Viertel der Fall. Hier sind neue Formen der Absprache und der Zusammenarbeit mit der Universität und Studierendenwerknotwendig. Ich werden mich für Azubi-Wohnheime einsetzen und das Studierendenwerk in die Pflicht nehmen, endlich mehr Wohnraum für Studierende zur Verfügung zu stellen. Dazu strebe ich eine verbindliche Vereinbarung für eine Wohnheimplatzquote von mindestens 20 Prozent an.

In den letzten Jahren hat die Stadt im Zuge der Innenentwicklung viele Potenziale für zusätzlichen Wohnraum durch Nachverdichtung genutzt. Dies war nicht immer ohne Konflikte möglich. Das ist grundsätzlich ein vernünftiger Weg, den ich so weit wie möglich, aber mit echter Bürgerbeteiligung fortsetzen möchte. Dabei habe ich auch gezielt das Seniorenwohnen im Blick. Durch solche Angebote können ältere Menschen auch dann in ihrem Viertel bleiben, wenn sie auf Hilfe angewiesen sind. Wichtig ist mir außerdem der Grundsatz: Menschen, die in Verdichtungsgebieten wohnen, müssen auch etwas davon haben. Deshalb muss Verdichtung immer verbleibende Freiflächen verbessern. Ich will Bebauungspläne so anpassen, dass das Bauen in die Höhe sowie der Dachstockausbau leichter werden.

Grundsätzlich gilt: Planung und Umsetzung von Bauvorhaben dauern in Tübingen zu lange. Deshalb will ich gemeinsam mit der Bauverwaltung Wege ausloten, wie durch eine kluge Kombination interner Steuerung und mehr externen Vergaben die Planung und Realisierung von Wohnungsbauvorhaben priorisiert und beschleunigt werden können.

1. Wie stellen Sie sich im Bereich Wohnraumentwicklung die Zusammenarbeit der Stadt Tübingen mit den anderen Kommunen im Landkreis vor?

Die Regionalstadtbahn wird auch ohne die Innenstadtstrecke Stadt und Region näher zusammenbringen und so den Tübinger Wohnungsmarkt entlasten. Auf diesen Effekt sind wir dringend angewiesen, aber er allein wird unser Wohnraumproblem nicht lösen.

1. Welche Konzepte haben Sie, damit die Stadt das mehrheitlich beschlossene Ziel der Klimaneutralität 2030 erreichen kann? Welche Meilensteine sehen Sie? Wie stehen Sie zum Bau von Windkraftanlagen auf geeigneten Flächen in der Tübinger Gemarkung? Halten Sie die aktuelle Vorgehensweise zur Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen sowie Flächen in der Nähe von Straßen (bspw. „Innenohrflächen“) für die Errichtung von PV-Anlagen für richtig, oder sehen bzw. bevorzugen Sie andere Möglichkeiten, bspw. die Nutzung bereits versiegelter Flächen?

Ich stehe zu dem Ziel Tübingen bis 2030 klimaneutral zu machen. Dabei kann ein analytischer Blick von außen hilfreich sein. Ich plädiere für eine wissenschaftliche Begleituntersuchung, die unser Handeln kritisch hinterfragt und zusätzliche Maßnahmen aufzeigt und die Umsetzung beschleunigt

Nicht nur bei den Gebäudedächern von Land und Kirchen gibt es noch viel Ausbaupotenzial für Solarenergie in Tübingen, auch bei privaten Dachflächen, auf Parkplätzen oder in der Landwirtschaft. Wir müssen alle Möglichkeiten zu nutzen.
Ich stehe aber auch für mehr Mut beim Ausbau von Windkraft. Angesichts der Energieknappheit haben sich hier die Rahmenbedingungen verändert. Deshalb trete ich dafür ein, alle drei diskutierten Standorte für Windkraft beschleunigt zu prüfen, mindestens einen auch umzusetzen – und erneut in die Prüfung weiterer Standorte einzusteigen.

Tübingens 1900 Hektar Stadtwald sind ein Schatz für die Stadt: Natur- und Erholungsraum, aber mindestens ebenso wichtig für Klimaschutz und Biodiversität. Ich möchte 10 % der städtischen Waldfläche aus der regelmäßigen Waldnutzung entlassen und den Stadtwald auf Grundlage aktueller Waldwissenschaft nachhaltig und pfleglich bewirtschaften.

Die Wärmewende ist von entscheidender Bedeutung für eine erfolgreiche Energiewende. Ich möchte Nah- und Fermwärmenetze ausbauen und ökologisch betreiben. Ich stehe zur Errichtung einer solarthermischen Großanlage im Gebiet Au Ost. Gemeinsam mit den Stadtwerken werde ich das Wärme-Contracting umgestalten und so für Hausbesitzer\*innen einen einfachen, kostengünstigen und schnellen Weg zu einer klimafreundlichen Heizung ermöglichen.

1. Welche Möglichkeiten sehen Sie, um mit der aktuellen Energiekrise und die mit dem Ukraine-Krieg verbundenen Umwälzungen vor Ort umzugehen?

Als Kommune kann die Stadt Tübingen die Folgen des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine sozialpolitisch nach ihren Möglichkeiten auffangen, die großen Entlastungsmaßnahmen für Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen werden allerdings von Bundesebene kommen müssen.

Gleichzeitig bringen die steigenden Energiepreise neue Dynamik in den Ausbau der Erneuerbaren Energien. Projekte für den Ausbau von Wind- oder Solarenergie, die vor einigen Monaten noch unrentabel erschienen, können unter den neuen Bedingungen einen zweiten Blick wert sein.

Durch die Inflation geraten auch viele Tübinger\*innen in finanzielle Schieflage, was insbesondere die Tübinger Tafel vor Herausforderungen stellt. Ich möchte gemeinsam mit der Tafel und den Tübinger Nahversorgern Lösungen bei Beschaffung von Lebensmitteln finden und bei der Bewältigung der Kosten für Strom und Wärme helfen. Als Vorsitzende des Aufsichtsrats der Stadtwerke werde ich nach Wegen suchen, wie die gestiegenen Energiepreise sozialverträglich abgefedert werden können. Dazu gehört zum Beispiel die Stundung von Schulden für Wärme und Strom.

1. Welche Projekte möchten Sie in den Bereichen Kulturförderung und Sport umsetzen?

Tübingen hat eine gute Kulturkonzeption. Diese möchte ich weiterentwickeln und dabei auch Menschen ansprechen, die kulturelle Angebote wenig nutzen. Ich möchte Kulturschaffende, Einrichtungen wie Bürger\*innen ermutigen, der Kultur mit neuen Ideen wiederzubeleben. Mein Vorschlag: In Anlehnung an das 9-Euro-Ticket soll es einen Tübinger Kulturgutschein geben, der dazu anregt, Kulturveranstaltungen zu besuchen. Darüber hinaus gilt es neue, auch ungewöhnliche Kooperationsformate für die Kultur zu etablieren und neue Kulturräume zu erschließen.

Tübingens Sportangebot ist beeindruckend vielfältig. Es lebt von engagiertem Vereinssport und hat eine hohe soziale Bedeutung. Mit Blick darauf möchte ich den Tübinger Sportentwicklungsplan fortschreiben und neue Chancen für Kooperation, Förderung und Ausbau ausloten. Mein Ziel sind Sport- und Bewegungsangebote in allen Stadtteilen, für alle Altersgruppen und eine städtische Sportpolitik, die den Wert der Tübinger Sportvereine und aller anderen bestehenden Sportangebote wertschätzt und stärkt. Auch mit Blick auf die Gesundheit der Tübinger\*innen liegt mir daran, dass die Stadt „in Bewegung“ bleibt und das hier vorliegende Konzept erprobt wird. Tübingen hat für seine Größe schon lange zu wenig Hallenbadfläche. Den Bau eines neuen Hallenbades unterstütze ich daher ausdrücklich.

Seit 10 Jahren setzen sich Tübinger\*innen für einen Konzertsaal ein. Er soll Aufführungsort für Tübinger Ensembles und Chöre wie für Kultur- und Vortragsveranstaltungen der Universität sein und als kultureller Magnet den Tourismus unterstützen. Dieses Anliegen unterstütze ich ohne Zweifel.

Als Stadt Großprojekte in Kultur und Sport allein zu realisieren, bedeutet mehr Risiko als vor 10 Jahren. Nicht nur Kriegs- und Pandemiefolgen, auch die demografische Entwicklung der nächsten 10-20 Jahre können die städtischen Finanzen negativ beeinflussen. Mit Blick darauf möchte ich in Kultur und Sport öffentlich-private Finanzierungsmodelle stärker fördern.

Tübingen ist auch eine Kinostadt! Traditionskinos, eine beeindruckende Filmfestivalszene und ein international wahrgenommener Arthousefilm-Verleih prägen die Stadt seit vielen Jahrzehnten. Dass mit dem absehbaren Aus des Arsenalkinos und dem Verkauf des Kinos an der Blauen Brücke eine Art „Kinokahlschlag“ bevorsteht, kann der Stadt nicht gleichgültig sein. Ich möchte mich dafür einsetzen, dass gemeinsam mit der Tübinger Kultur- und Kinoszene eine Kinokonzeption entsteht und v.a. eine räumliche Lösung gefunden wird – für gutes Kino in Tübingen.

Erinnerungskultur trägt dazu bei, dass eine Gesellschaft lern- und demokratiefähig bleibt. Dafür möchte ich das Stadtarchiv personell stärken und mehr archivpädagogische Arbeit möglich machen. Unterstützen möchte ich auch den Aufbau eines Lern- und möglichst auch Dokumentationszentrums zum Nationalsozialismus in Tübingen.

1. Welche Konzepte haben Sie, um den Zusammenhalt der Bürgerschaft über Generationen und Nationalitäten hinweg zu fördern?

Tübingens breite und bunte Landschaft von Vereinen, Institutionen und Initiativen sind der ideale Boden für eine Bürgerschaft, die Zusammenhalt lebt. Die politische Kultur der letzten Jahre hat dazu leider nicht beigetragen. Mit den falschen Äußerungen kann ein Stadtoberhaupt dem gesellschaftlichen Zusammenhalt schnell schaden, ein Zusammenwachsen gar unmöglich machen. Umgekehrt liegt im Amt einer Oberbürgermeisterin aber auch ein unglaubliches Integrationspotential. Das möchte ich nutzen. Ich bin überzeugt, dass Tübingen eine Oberbürgermeisterin braucht, die führt. Aber insbesondere eine, die zusammenführt. Dafür, für einen Politikstil des Dialogs und des Respekts trete ich an.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Möglichkeiten, um Zusammenhalt auch ganz praktisch zu fördern. Zum Beispiel durch Bürgerbeteiligungsformate wie den Bürgerrat, durch kluge Quartiersgestaltung wie flächendeckendes Quartiersmanagement und die stärkere Förderung interkultureller und generationenübergreifender Kultur und Sportangebote.

1. Wie kann der Konflikt Nachtleben und Lärm in der Innenstadt bewältigt werden? Wo können geeignete Orte für das Nachtleben geschaffen werden? Wie kann das damit zusammenhängende Abfallproblem gelöst werden?

Ich begreife die Clubszene als Teil der Tübinger Kulturlandschaft und will sie entsprechend behandeln. Zugleich weiß ich um die Konfliktpotenziale zwischen Clubszene und Anwohner\*innen, die sich nicht beseitigen, aber entschärfen lassen. Konkret möchte ich dazu ein Nachtbürgermeisterkonzept entwickeln. Ich will eine offene Standortsuche starten, um Angebote zu erweitern und zu entzerren, zugleich aber auch an bestehenden Orten weiterarbeiten. Ich denke da z.B. an die Erschließung des neuen Europaplatzes oder das Schlachthaus und eine bessere Verkehrsanbindung an das Sudhaus.

**Digitalisierung**

1. Welche konkreten Konzepte haben Sie, um die Stadt und die Stadtverwaltung fit für das weiter voranschreitende digitale Zeitalter zu machen? Wie möchten Sie im Zuge der Umsetzung dieser Konzepte gewährleisten, dass alle interessierten Bürger („digital natives“ und „digital immigrants“) mitgenommen bzw. miteinbezogen werden? In welchen Bereichen des Stadtlebens möchten Sie Digitalisierung einsetzen (Stichwort „Smart City“)?

Erfolgreiches Wirtschaften ist ohne Digitalisierung immer weniger denkbar. Deshalb muss Tübingen seine digitale Infrastruktur und v.a. das Glasfaser-Netz ausbauen. Außerdem muss die Stadt das Online-Zugangsgesetz (OZG) erfüllen. Es schreibt vor, alle bürgerbezogenen Dienstleistungen auch digital bereit zu stellen. Idealerweise entlastet das die Verwaltung. Aber allen voran Wirtschaft und Bürger\*innen müssen tatsächlich spüren, dass Digitalisierung den Kontakt mit der Stadt vereinfacht. Dazu braucht Tübingen eine Digitaloffensive, die digitale Antragsverfahren von den Nutzer\*innen her denkt. Ziel muss es sein, notwendige Behördengänge auf die Hälfte zu reduzieren und gleichzeitig die Verwaltung zu entlasten. Gleichzeitig muss es wieder möglich sein Anliegen mit dem Bürgeramt ohne Termin persönlich klären zu können.

Chancen für Smart City Elemente sehe ich insbesondere im Bereich der Mobilität. Ich möchte ein Pilotprojekt “smart mobility”, das Mobilitätshubs an den Regionalstadtbahnhaltestellen und zentralen Bushaltestellen vorsieht und den Umstieg zwischen Bahn, Bus, (Leih-)Rad und Carsharing einfacher macht. Ziel muss es sein, alle Mobilitätsdienstleistungen über eine App planen und nutzen zu können. Zudem muss an Bushaltestellen und über die Naldo-App in Echtzeit über und zuverlässig Abfahrzeiten informiert werden.

**Finanzen**

1. Ziehen Sie die Erhebung neuer Steuern zugunsten von Umwelt-, Verkehrs-, Abfall-, oder Sozialkonzepten oder der Finanzierung der Haushaltskasse in Betracht? Halten Sie an dem Grundsatz der „Null-Verschuldung“ fest?

Tübingen hat in den letzten Jahren v.a. seine Gewerbesteuereinnahmen deutlich erhöhen können. Ob sich das in Zukunft fortschreiben lässt, weiß niemand. Schwäbische Sparsamkeit bleibt also meine Grundhaltung. Aber sparen ist kein Selbstzweck: Deshalb stehe ich für eine Haushaltspolitik, die, wo immer möglich, ergänzende Ressourcen mobilisiert, Investitionen möglich macht, Kooperation anregt und ein gutes Gleichgewicht zwischen Effizienz und Effektivität anstrebt.

Die Erhebung neuer Steuern strebe ichnicht an, schließe sie aber auch nicht aus. Wie bereits gesagt, halte ich eine Nahverkehrsabgabe, die zunächst das Land ermöglichen muss, für einen Weg, um einen kostenfreien Nahverkehr in Tübingen zu finanzieren. Zur Neuverschuldung setzt die Gemeindeordnung einen klaren Rahmen.

**Sicherheit**

1. Wie kann gewährleistet werden, dass sich alle Bevölkerungsgruppen nachts in der (ganzen) Stadt sicher bewegen können?

Für die öffentliche Sicherheit zu allen Tages- und Nachtzeiten ist eine enge Abstimmung zwischen Stadt und Sicherheitsbehörden von zentraler Bedeutung. Ich halte es für unerlässlich, dass es eine wöchentliche Abstimmung zwischen Ordnungsamt und Polizei gibt. Als Oberbürgermeisterin möchte ich einen regelmäßigen Austausch mit dem Polizeidirektor pflegen.

Bei Nacht gilt es insbesondere die Sicherheit von Frauen im Blick zu haben. Wichtiger Aspekt ist dabei die Ausleuchtung öffentlicher Bereiche. Dabei ist es wichtig, dass eine Stadtverwaltung zeitnah auf entsprechende Impulse aus der Bevölkerung reagiert. Präventionsprogramme spielen für eine weitsichtige kommunale Sicherheitspolitik eine wichtige Rolle. Programme wie ctc – mit dem frühzeitig auffälligen Kindern und Jugendlichen geholfen werden kann – leisten einen wichtigen Beitrag, um Risiko- und Schutzfaktoren zu erheben. Diese Erkenntnisse muss man anschließend nutzen, um effektive sozialraumorientierte Prävention zu betrieben, dabei konkretes Handeln auszuloten und umzusetzen.

1. Wie beabsichtigen Sie die lokalen Drogenumschlagplätze – insb. der Alte Botanische Garten – einzudämmen und für die Bevölkerung sicherer zu gestalten?

Drogenhandel ist nur mit Ordnungsmaßnahmen wirkungsvoll zu bekämpfen. Auch hier ist eine enge Abstimmung zwischen kommunalem Ordnungsdienst und Polizei von zentraler Bedeutung, insbesondere wo, wie im Fall des Alten Botanischen Gartens, Landesflächen berührt sind.

Als Stadt möchte ich mit dem städtischen AK Drogen ein Sucht- und Suchtpräventionskonzept auf den Weg bringen, an dem soziale Träger, Uniklinik und die Polizei einbindet.

**Wir bitten Sie uns Ihre Antworten zu den Wahlprüfsteinen bis zum 31. August 2022 zukommen zu lassen. Wir beabsichtigen die Wahlprüfsteine einschließlich Ihrer Antworten zu veröffentlichen. Haben Sie gegen eine Veröffentlichung der Ergebnisse Einwände?**

 **Ja Nein**

**Bitte zurücksenden an:** **vorsitzender-sv@cdu-tuebingen.de**

|  |
| --- |
|  |

Ort, Datum, Unterschrift